

Prof. Dr. Annelie Keil (Bremen)

Wieso es zu leben lohnt

Über die Kreativität der Liebe zum Leben, die Widerstandskraft der Würde und die Ehrfurcht vor dem Leben

(Vortrag zum Anlass: 30 Jahre Hospizhilfe Bremen und 150. Geburtstag von Albert Schweitzer, 9. Oktober 2025 im Albert-Schweitzer-Saal der St. Remberti-Gemeinde Bremen- unkorrigiertes Endmanuskript, fettgedrucktes als Lesehilfe)

Dieser Vortrag ist mein "**trotziges Dennoch**" gegen die **kriegerischen Zeiten** der Verletzung der Menschenrechte, der Gefährdung des inneren wie äußeren Friedens, der mutwilligen Zerstörung der wichtigsten Lebensgrundlagen auf allen Ebenen der menschlichen Existenz- in der Ukraine, in Gaza, in Israel und vielen Orten dieser Welt. Die Lage ist **nicht ganz so neu** wie es sich manchmal anfühlt. **Angesichts der Selbstverständlichkeit und unverhohlenen Offenheit aber**, mit der national wie international das Geschehen in deutlicher Sprache und mit aggressiver Agitation vorangetrieben wird, muss ich mir immer wieder eine Nachrichtensperre auferlegen, um auszuhalten, was ich sehe, höre, fühle und -aufgrund welcher Naivität auch immer- nicht für möglich gehalten habe. Es wird **schwieriger**, sich auch im engsten Freundeskreis **ein Meinungsbild** zu erarbeiten, das erträglich ist und sich **nicht ins Schweigen zu verkriechen, um das Private zu retten**. Manchmal lasse ich mich von einem Grundschüler trösten, der unter der Rubrik Kinderwitz die Einsicht vermeldet: „**Erwachsen ist man ungefähr mit hundert**“ und zwei andere Drittklässler ergänzen „**Geburtstag ist das Gegenteil von Vergrabung**“ und „**Du kannst einfach nicht nicht Geburtstag haben!**“ Geduld ist gefragt, vorzeitige Vergrabung (!!!) zu vermeiden und der **nächste Geburtstag** auf jeden Fall zu feiern. Vielleicht **als mexikanische Totenfeier**. Das gibt mir selbst noch ungefähr 14 Jahre Zeit zum Erwachsenwerden.

Der Aktualität des weltweiten Geschehens, den aufblitzenden und verharrenden Macht- und Kapitalinteressen der politischen Systeme und ihrer Führungstruppen, den Profiteuren dieser Strategie auf verschiedenen Seiten oder der Idee von der „guten“ Kriegstüchtigkeit

versus der „schwachen wie nutzlosen Friedensfähigkeit“ der Menschen **Begriffe** wie „**kreative Liebe zum Leben**“, „**Die Ehrfurcht vor dem Leben**“ oder die „**unantastbare Würde des Menschen**“ **entgegenzuhalten**, scheint in der bedrohlichen Aktualität der jeweiligen Entwicklung **überflüssig** wie aussichtslos, Ausdruck von gefährlicher Naivität und grober politischer Dummheit. Im Verlauf der Menschheitsgeschichte und der Regelung ihrer kriegesischen Konflikte im Innen wie im Außen war und **blieb jedoch das kleine oder große Bedenken**, das „kritische Dennoch“, die Verweigerung, der Widerstand, **ein nötiges Unterfangen** derer, die zu Minderheiten wurden, sozusagen **Sand**, Geröll oder gar **Felswand in dem Getriebensein der Mächtigen**.

Wie und wer ist heute ein Widersacher, welchen Initiativen trauen wir, wo gibt es Anschlussmöglichkeiten? Ganz nebenbei erwische ich mich bei dem Gedanken, die aktuelle Bedrohung der mühsam errungenen Demokratie oder die notwendige Fundierung der Idee eines geeinten Europas nicht ernsthaft und sensibel genug verfolgt und mich daran beteiligt zu haben. Was habe ich als Kriegskind des 2. Weltkrieges wirklich gelernt, **was hat mich handlungsmutig und was handlungslahm gemacht?**

Mein „strittiges Dennoch“ ist sehr viel bescheidener. Es resultiert gegenwärtig mehr aus einer zunehmend depressiveren Verzweiflung, mich gegen Ende meines Lebens unwissender, hilfloser und auch enttäuschter, weniger kämpferisch zu fühlen. Mehr auch fühle ich mich durch die Herausforderung beansprucht, mich im Angesicht meines Alters, den spezifischen **Aufräumarbeiten** zu stellen, die eine **reflexive Lebensbilanz** verlangt. Da geht es um mehr als die Suche nach einem Testamentsvollstrecker, dem Verbleib der Vermögen, die nötige medizinische Versorgung, die Auflösung eines Hauses oder die Suche nach einem Menschen, der die Hand der Sterbenden hält.

Zur sinnstiftenden Bilanz des eigenen Lebens gehört auch die Reflexion der eigenen Geschichte, die Erinnerung an die Lebensfreuden und Visionen, die getragen haben und die nicht übertragbar auf die nächste Generation sind. **Es lohnt sich, das**

Gestern zu befragen, um das Heute zu verstehen und die verbleibende Zeit als zu gestaltende Zukunft noch in den Blick zu nehmen! Welche Krisen wurden verstanden und bewältigt, welche sind geblieben, an welchen sind wir gescheitert, zu kurz gesprungen, zu Trittbrettfahrern geworden? Eine zentrale Frage bleibt dabei immer die **nachträgliche Bewertung der eigenen Aufbruchs- und Ausbruchsversuche**, der politischen Irrtümer einer Generation, aber unvergessen sollten auch die positiven Hinterlassenschaften und Erfolge sein. Warum hat es sich für mich, für euch hier im Saal gelohnt zu leben? **Wie** wurden wir lebensstüchtig, friedfertig, selbstgerecht, kriegsbereit? **Wer** waren die Mitstreiter und was ist aus ihnen geworden? **Wie** mächtig war das kritische Gegenüber, was konnte dennoch erreicht werden und was blieb erhalten? **Das Seil der widersprüchlichen Erinnerung versichert dem Menschen, gelebt zu haben!**

Inzwischen kann ich gelassener darüber nachdenken, was mich geprägt, ermutigt, genervt, geblendet oder verführt hat. ***Und vor allem kann ich besser zuhören, was andere dazu meinen***, wenn ich über meine Teilnahme und die nachhaltige Bedeutung spreche- 1969 am Open-Air- Festival in Woodstock gewesen zu sein, an den Vietnamdemonstrationen, an den Widerstandsversuchen gegen die Atomkraftwerke, an die Zuarbeit zur Veränderung des Gesundheitspolitik während der Gesundheitstage in Berlin, Hamburg, Bremen und Kassel aktiv teilgenommen zu haben oder wenn ich **an** die Kongresse zu „Visionen menschlicher Zukunft“ in den 90iger Jahren hier in Bremen denke, bei denen es mir und anderen gelang, Wissenschaftler, Therapeuten und Künstler, Frauen und Männer aus verschiedenen Bereichen und Ländern wie Jane Goodall, Humberto Maturana ,Alexander Lowen, Ilse Middendorf, Paul Watzlawick , Roger Willemsen, Red Earth Mother u. andere zu gemeinsamen Gesprächen und Workshops zusammenzurufen, um über menschliche Visionen einer gemeinsamen Zukunft nachzudenken. Wäre das heute noch möglich, fragen wir uns?

Ich war gerade **zum zweiten Mal in Polen**, um mich persönlich mit den **Folgen des 2. Weltkriegs auf meine Kindheit als Kriegskind im**

besetzten Polen auseinanderzusetzen. Es hat lange gedauert, aber es hat sich gelohnt. Nach einer hilfreichen Vorarbeit in einer Traumatherapie konnte ich nun die innere Arbeit an meiner frühen Kindheitsgeschichte als eine Art späte Friedensarbeit und persönliche Dankbarkeit an die polnische Bevölkerung abschließen, die für uns deutsche Heimkinder damals eine kleine Friedensinsel mitten im Krieg und der für sie leidvollen Besetzung durch das Nazi-Regime darstellte.

Und auch nach dieser Reise im hohen Alter an der Hand von jüngeren Freunden, ohne die ich diese auch körperliche Kraftanstrengung nicht hätte leisten können, bleiben die mit diesen Erfahrungen verbundenen Fragen an meine Lebensbilanz gültig und weiterhin hilfreich für das, was zu denken, zu fühlen und noch zu tun bleibt. Habe ich mich für den Überlebenswunsch aller Menschen, nicht in einen Krieg hineingeboren zu werden oder in einem solchen zu sterben, genug eingesetzt? Wie friedensfähig bin ich geworden? Wie **lebendig** und umsetzungsbereit **hat mich der Satz Albert Schweitzers „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“** in meiner Lebenspraxis von immerhin 86 Jahren gemacht? Welche Lebensfreude und Sinnsuche habe ich mit wem geteilt und wer steht heute an meiner Seite und ich an seiner?

Wissen, um was es im Leben geht und was sich lohnt?

„Ich werde Rentner wie mein Opa“ ist das klare Lebensziel eines 'achtjährigen Schülers. Sein gleichaltriger Freund findet den Wunsch gut, aber bedenkt: *Rentnerwürde ich auch gern. Aber das ewige Spaziergehen würde mich nerven.* Für die Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Psyche und Soma begeistert mich die These einer Grundschülerin: *„Geist ist so etwas wie ein Gespenst im Körper“*

Dass ich die banale Frage, ob es sich zu leben lohnt zum Obertitel meines heutigen Vortrags gemacht habe, ist eigentlich eine Zumutung, denn sonst würde ich hier vermutlich nicht stehen und Sie wahrscheinlich nicht gekommen sein. Trotz aller Bedenken und Klagen lohnt es sich „irgendwie“-antworten viele Menschen auf die

Frage, ohne dass dieses Irgendwie erklärungsbedürftig zu sein scheint. *„Es muss ja! Was soll man sonst machen? Ich habe schließlich Kinder. Meine Frau wartet auf mich, wenn ich von der Arbeit komme. Einmal im Jahr fahren wir in Urlaub. In den Pausen ist es ja manchmal schön. Wenn da die Krisen nicht wären! Und das bedrohliche Alter. Meine Mutter, mein Mann, meine Kinder brauchen mich, antworten viele ältere Frauen.“* Und auch: *„wenn zu viele älter gewordene Menschen 100 Jahre alt werden, dann geht den Kommunen das Geld für die Blumensträuße aus und der gesellschaftliche Dank für viele aufopferungsvolle Leben bleibt dann auch noch aus,“* lautet der Galgenhumor!

Wenn **Kinder über die Fragen nachdenken, ob es sich lohnt, zu leben und auch länger zu leben**, um älter zu werden oder was den Menschen erwartet, wenn er zu leben lernt, **dann begleiten** ihre Gedanken meistens konkrete Vorstellungen, Bilder und Erwartungen, eine Art **Weltahnung und Lebenswissen**, die sie sich in der täglichen Beobachtung des Lebens um sich herum sammeln (aus: Ich werde Rentner wie mein Opa, Kindermund im Baumhaus Verlag, Anne Rademacher und Kinder der Grundschule Aulendorf) und: Sex wurde nach Vögeln benannt, Kindermund bei Subito, Sybille Ekrut/Barbara Pueschel, und Kinder aus Hamburger Grundschulen

- *Man muss in der Schule nicht alles kapieren. Hauptsache man kann es.*
- *Man soll nicht töten, denn sonst tötet auch mal jemand zurück*
- *Ich beichte in der Kirche nur ganz wenig, damit sie hinter mir nicht so lange warten müssen.*
- *Beim Wählen muss man in eine Kabine gehen, damit keiner abgucken kann.*
- *Mein Opa hat keinen Beruf, der ist einfach nur Opa*
- *Als mein Dreirad kaputt war, hat Opa es opariert.*
- *Je früher die Menschen waren desto affiger sahen sie aus*
- *Schwiegermütter haben einen schlechten Ruf, weil sie ihre Kinder nicht hergeben wollen.*
- *Der Geist ist so was wie ein Gespenst des Körpers*
- *Schön, dass Oma und Opa zusammen im Grab liegen. Da können sie sich wenigstens mal unterhalten*

- *Mit 18 beginnt die Gewehrpflicht*
- *Schule ist gar nicht so schlimm, da freut man sich wenigstens wieder auf zu Hause.*
- *Wenn man verliebt ist, muss man cool bleiben*
- *Ich will nicht heiraten, ich werde lieber Tänzerin*
- *Man denkt nur an das Mädchen und die Zensuren werden schlecht*
- *Verliebt ist man nur auf Probe*
- *Verliebte strahlen um die Wette*
- *Kleine Busen sind aus Haut und große sind aus Plastik*
- *In der Hochzeitsnacht machen sie es*
- *Oben ohne ist nur was für Frauen.*
- *Blinde Liebe macht verschwommene Augen*
- *Meine Mama ist aus dem Chatroom*
- *Sex muss sein, aber nur manchmal*
- *Ich will später nicht heiraten, ich will lieber Witwe werden*

Ein Kind ist kein Rind. Ein Kind ist geschwind wie der Wind (Fried)

Die Sammlungen solcher Beispiele kindlichen Sprachwitzes haben eine lange Tradition. Sie füllen Familienalben, Feuilletons, Zeitungen und bewähren sich in den Erzählkünsten der Völker. In der üblichen Nutzung zur Belustigung der erwachsenen Zuhörenden kommt der erkenntnisreiche Humor der Kinder, ihre Fähigkeit, hintergründige Bedeutungszusammenhänge zu erahnen, unverhofft etwas auf den Begriff zu bringen oder indirekt und unbewusst eine universale Weisheit auszusprechen, verständlicherweise zu kurz. Dadurch geht viel von dem verloren, was Kinder über uns und das sich lohnende Leben zu sagen haben, was sie bewegt, zu welchen wichtigen Dialogen es zwischen Kindern und Erwachsenen über die Grundfragen des Lebens kommen kann und müsste. Die Sichtweisen von Kindern sind anders als die der Erwachsenen, sie könnten diesen die Augen öffnen, sie bereichern und zu einem anderen Umgang miteinander ermutigen. Wer sich darauf einlässt, dem wird etwas

geschenkt, was er vielleicht verloren hat. Die Lust auf dieses Geschenk ist vielen Erwachsenen leider abhandengekommen.

Aber es kann schlimmer kommen als nur zum Verlust einer Chance, über die Frage zu sprechen, ob und wie es sich zu leben lohnt und **ob** es so etwas wie ein gutes Leben gibt, nach dem sich alle Menschen sehnen. **Dass wir Menschen nämlich miteinander sprechen können** und es auch hoffentlich tun, ist mehr als nur eine Gelegenheit, es **macht uns erst zu Menschen-** betont der Philosoph Carl Jaspers. Ob das menschliche Miteinandersprechen aber den meisten Menschen als Ziel und tragfähiger Wunsch für ein sich lohnendes Leben reichen würde, lasse ich im Augenblick dahingestellt.

Ein Gesprächsangebot, das helfen kann, steht im Netz und bietet seine durchaus klugen wie problematischen Hilfen an: Chat GPT. Die Chefredakteurin des Bremer Weserkurier Silke Hellwig, schreibt unter der Überschrift „Der beste Freund ein Chatbot (WK vom 15. September 2025) was Chat GPT alles kann. „Die künstliche Intelligenz erledigt Hausaufgaben, formuliert Liebesbriefe, schreibt Romane und Drehbücher und befreit den Menschen von unliebsamen Aufgaben... Chat GPT kann aber noch viel mehr. Einem zur Seite stehen, loben und trösten, kann als eine Art digitaler Freund für Gespräche und Informationsaustausch dienen, ersetzt aber keinen echten Freund, da die Interaktion auf Daten beruht und nicht auf menschlicher Empathie.“ Silke Hellwig fragt: Wissen das auch vereinsamte Teenager? und zitiert die Klage einer Mutter gegen das verantwortliche Softwareunternehmen OpenAi, weil künstliche Intelligenz ihren Sohn offenbar in den Freitod getrieben hat.“ ChatGPT hat meinen Sohn umgebracht“, sagt sie. Der Junge war 16 Jahre alt, hat ChatGPT ausführlich genutzt und später dem Chatbot anvertraut, dass er emotional abgestumpft sei und im Leben keinen Sinn mehr sehe. Psychologische Abhängigkeit nahm ihren Lauf, so die Eltern, das Unternehmen zeigte sich betroffen und versicherte nachzubessern. Sich andere Hilfe gegen die Depressionen zu holen, war nicht Ziel der Programme. „Virtuelle Assistenten schlafen nie, sind nie unkonzentriert, urlaubsreif, abgelenkt oder schlecht gelaunt. Aber sie sind begrenzt. Sie haben keine Skrupel, sie haben kein

Gespür, ihnen fehlt die Lebenserfahrung.“ Das Beispiel zeigt, dass nicht nur junge Menschen in ihren Familien vereinsamen können. Auch erwachsenen und alten Menschen, also uns selbst fehlen oftmals Bezugs- und Vertrauenspersonen, an die sie sich gerade in tiefer Verzweiflung wenden können. Ministerien gegen Einsamkeit helfen wenig oder gar nicht- wir müssen selbst ran und tätig werden.

Leben erleben zu dürfen, mit den subjektiven Lebenserfahrungen umgehen und spielen zu lernen, eigene Fragen zu stellen, im Zusammenleben mit anderen Menschen sich auszutauschen und Zweifel, Ängste, widerstreitende Gefühle und Gedanken ohne Scham erörtern zu können, sind wichtige Voraussetzungen dafür, die vielfältigen Lohnformen, Belohnungen, Geschenke und Lebensfreuden kennenzulernen, die das Leben in seinen kleinen und großen Taschen zur Verfügung hat oder verweigert. Nach dem Geschenk der nackten Geburt und der ersten Notversorgung wird es meistens schwieriger, die Verteilungskriterien für Lob und Tadel einschätzen zu lernen und herauszufinden, ob und wann das Leben es gut mit uns meint und wann und warum es sich unserem Wohlergehen verweigert. Statt Antworten, meistens Stille

Wo ist das Kind, das ich gewesen – fragt der chilenische Dichter Pablo Neruda in die Stille seines Lebens - und Kinder antworten nachdenklich:

„Die Stille ist wie ein Raum voller Geheimnisse“ (Christine, 9 Jahre) „Die Stille ist das Brüllen der Löwen, wenn sie schlafen.“ (Bastian 9)

Im Alter von 6 Jahren schreibt Erich Fried das folgende Gedicht- nach eigenen Aussagen wahrscheinlich erst sein drittes.

Kindergedicht

Ein Kind
Ist kein Rind

Ein Kind ist geschwind
wie der Wind

Es hört

Was euch stört

Es denkt
was euch kränkt

Es fragt
was euch nicht behagt

Es schreit
was ihr wirklich seid

Was es weiß
macht euch heiß

Und ihr sagt es sekkiert (genervt)
wenn es euch irritiert

Das Leben tobt ohne Unterlass mit Fragen in den Kindern – sie wollen wissen, worum es im Leben geht und ob es sich lohnt

Rainer Oberthür hat über viele Jahre im Religionsunterricht mit Kindern im Alter von sieben bis elf Jahren über die großen Fragen der Menschheit gearbeitet. Wer bin ich? Woher komme ich und wohin gehe ich? Woher kommt die Welt? Warum gibt es überhaupt etwas? Gibt es Gott wirklich? Was ist Leben? Wie finde ich heraus, was ich fühle, denke oder entscheiden soll? Die Kinder wurden immer wieder aufgefordert, ihre eigenen Vorstellungen, Gedanken und Erfahrungen in Wort und Bild auszudrücken.

Die Ergebnisse waren mehr als erstaunlich. Keine „süßen“ Texte der „lieben Kleinen“, sondern überraschende Texte über die Offenheit der Kinder zu den großen Menschheitsfragen, zu den eigenen und den Problemen der Welt, die Frage nach Gott. **Kinder sehnen sich durchaus nach intensiver Auseinandersetzung mit *einer Sache***, weil sie in der Regel von einem zum anderen hetzen müssen, da Bilderfluten und Termine sie bedrängen, ohne ihnen eine Chance zum Verweilen zu lassen. **Kinder**, so konnten die Beispiele zeigen, **suchen selbst schon früh ihren Sinn des Lebens**, weil er ihnen nicht in gleicher Weise vorgegeben wird, **aber gleichzeitig bedürfen sie einer Hilfestellung und Begleitung durch solche Erwachsene**, die an Wahrnehmungen und Überlegungen der Kinder wirklich interessiert sind.

*Wo ist das Kind, das ich gewesen,
wohnt es in mir oder ist es fort?*

Fragt Pablo Neruda- und Kinder antworten

Es ist in dir, es ist nur schwer zu finden

Das Kind, was du gewesen bist,
bist du auch heute noch

Es ist gegangen,
doch im Innern geblieben

Wenn Erwachsene in der Einleitung zu einer Meditation zur Ruhe kommen, also still werden sollen, nimmt das in der Regel viel Zeit in Anspruch. **Es raschelt und stöhnt von überall!** Wie geht Stille? Welche Pille könnte helfen? Es fehlen innere Bilder und Gedanken zur Stille, die helfen könnten. Kinder kommen auf Ideen, die sie in sich tragen

- Die Stille ist wie ein Raum voller Geheimnisse (Christine, 9 Jahre)
- Die Stille ist das, was zwischen Erde und Sonne ist (Philipp, 8 Jahre)
- Die Stille ist wie der Mond, der am Himmel steht (Stefanie, 8 Jahre)
- Die Stille ist ein Zirkus mit Spannung (Heinrich 8 Jahre)
- Die Stille tut den Menschen gut wie allen Lebewesen (Sebastian, 9 Jahre)
- Die Stille ist wie das Rascheln der Blätter, wenn die Schnecke sie überkriecht (Leandra, 9 Jahre)
- Die Stille ist das Knacken der Äste, die nicht vorhanden sind (Nils 8 Jahre)

Kinder fragen nach sich selbst

Wer bin ich eigentlich? Wieso bin ich so wie ich bin? Wieso lebe ich eigentlich, warum kann ich mich fühlen? Wieso lebt nicht ein anderer für mich? Bin ich wirklich ich? Wenn es mich nicht gäbe, würde es keiner merken?

Kinder fragen nach dem Geheimnisvollen, Unvorstellbarem und Unendlichen

Kommt man im All an ein Ende? Was Wäre, wenn die Sonne nicht da wäre? Warum gibt es die Erde? Wie entstand die Welt? Wer war der erste Mensch? Wie kann aus so einem kleinen Senfkorn eine Pflanze werden?

Kinder fragen nach dem, was sie als Unrecht erleben

Warum bestimmen immer die Erwachsenen? Warum verstehen die Jungen die Mädchen nicht? Warum sind so viele gegen Ausländer? Warum gibt es Streit? Warum streite ich mich manchmal mit einem, obwohl ich es nicht will? Wie sieht unsere Welt in 50 Jahren aus? Warum verschmutzt man die Umwelt? Warum gibt es Krieg?

Kinder fragen nach Leid und Tod und dem, was danach kommt

Warum muss der Mensch krank sein? Warum lässt Gott zu, dass man so traurig sein muss? Warum müssen wir Menschen sterben? Wenn Gott stärker als der Tod ist, warum schafft er den Tod nicht ab? Was mache ich, wenn ich tot bin? Wo kommen wir hin, wenn wir tot sind? Warum gibt es einen Himmel? Ist der Himmel wirklich ein Paradies? Hört das Leben auf der Erde nie auf?

Kinder fragen Gott persönlich

Wie bist du entstanden? Hast du auch eine Mutter, die dich in die Arme nimmt? Hast du Angst wie wir? Machst du auch Fehler? Wie denkst du? Bist du verliebt? Wie war es als du Kind warst? Bist du wirklich überall? Warum bist du den Menschen ganz nah und man sieht dich trotzdem nicht? Wer bist du wirklich? Bist du der einzige Gott? Warum heißt du Gott? Warum bist du ein Gott? Was war vor der Welt und der Zeit der Tiere und der Pflanzen? Wie schaffst du es, dass eine Fliege fliegen kann und so ein winziges Herz hat?

Kinder hinterfragen ihre Fragen

Wie komme ich überhaupt auf die Fragen? Warum stelle ich diese Fragen? Wenn ich zum Beispiel das jetzt nicht schreiben würde, wäre dann die Welt anders? Ich frage mich Fragen, die ich noch nie gefragt habe?

Und probieren Antworten zum Grund ihres Fragens...

Man fragt, damit man eine Antwort findet. Wenn man nicht fragt, dann kann man nicht antworten. Man braucht zum Antworten Zeit, die Zeit, in der man nachdenkt, ist eine stille Zeit. Es gibt Fragen, die kann man nicht beantworten, aber es ist gut, darüber nachzudenken. Es gibt Fragen, zu denen man immer neue Lösungen findet. Fragen sind manchmal Vorstellungen, wie man sich etwas selbst vorstellt, zum Beispiel Gott.

Kinder fragen nach der Zeit (und nicht nur, ob sie Zeit haben)

Was ist die Zeit? Gibt es die Zeit auch im Weltall? Wieso heißt Zeit Zeit? Warum braucht alles seine Zeit? Wann hat die Zeit angefangen? Was war, als die Zeit noch nicht angefangen hatte? Wie sind die Menschen eigentlich darauf gekommen, dass es Zeit gibt? Warum kam die Zeit der Schöpfung? Ist die Zeit irgendwann aufgebraucht? Was würde passieren, wenn die Zeit aufhört? Gibt es die Zeit auch auf dem Friedhof? Wie lange lebe ich noch? Werden wir immer noch leben, wenn es keine Zeit mehr gibt? Ist die Zeit gefangen in ihren Uhren? Ist die Zeit sichtbar oder müssen wir sie spüren? Wieso läuft die Zeit davon und

ist am nächsten Tag wieder da? Warum kann man Zeit nicht anhalten? Kann man Zeit sparen wie Geld? Kann man sich Zeit stehlen? Wenn man keine Zeit hat, wer hat dann die Zeit? Wann kommt die Zeit, in der das Wünschen wieder hilft? Kann man einen Vorrat an Zeit anlegen und ihn später, wenn man alt ist gebrauchen? Spielt die Zeit manchmal auch verrückt? Wieviel Zeit lebte Gott auf der Welt? Rechnet Gott Stunden in Sekunden? Hat Gott die Zeit gemacht? (Oberthür)

Begegnungen zwischen Jung und Alt auf der Generationsbrücke- wofür es sich lohnt, alt zu werden und jung zu bleiben

Albert Schweitzer war ein ernsthafter Bewunderer dessen, was Kinder und Jugendliche zu sagen hatten. In ihnen sah er das Zukunftspotential einer Gesellschaft, die sich ständig erneuern und gleichzeitig das Bewährte halten muss. *„Das große Geheimnis ist, als **unverbraucher Mensch** durchs Leben zu gehen. Wenn die Menschen das würden, was sie mit vierzehn Jahren sind, wie ganz anders wäre die Welt“* Die Altersangabe mag uns angesichts der heutigen sozialen und emotionalen Lage der Jugend problematisch erscheinen, weil **der „Verbrauchsprozess“ früher beginnt**, aber die Aussage selbst ist hoch aktuell und macht bis heute Sinn, wenn es heißt: *„**Was wir gewöhnlich als Reife an einem Menschen zu sehen bekommen, ist eine resignierte Vernünftigkeit. Einer erwirbt sie sich nach dem Vorbild anderer, indem er Stück für Stück die Gedanken und Überzeugungen preisgibt, die ihm in seiner Jugend teuer waren: Er glaube an den Sieg der Wahrheit, jetzt nicht mehr. Er glaubte an die Menschen, jetzt nicht mehr. Er glaubte an das Gute, jetzt nicht mehr. Er eiferte für Gerechtigkeit, jetzt nicht mehr. Er vertraute in die Macht, Gütigkeit und Friedfertigkeit, jetzt nicht mehr. Er konnte sich begeistern, jetzt nicht mehr. Um besser durch die Fährnisse und Stürme des Lebens zu schiffen, hat er sein Boot erleichtert. Er warf Güter aus, die er für entbehrlich hielt. Aber es war der Mundvorrat und der Wasservorrat, dessen er sich entledigte. Nun schifft er leichter dahin, aber als verschmachtet Mensch.** (in: F. Schorlemmer, Albert Schweitzer, Genie der Menschlichkeit, S.242)*

Wie verbraucht sind wir in unserem Erwachsenenleben geworden, dass wir nicht mehr spüren, was uns wirklich interessieren müsste, wie

wir zuhören müssen, um einen anderen Menschen und vor allem unsere Kinder und Enkelkinder zu verstehen, wie wir einem Obdachlosen den Euro in die Hand geben und diese berühren statt des Geldes in den Topf zu werfen? Schweitzers Aufruf an die Jugend, sich nicht zu einer **Reife** überreden zu lassen, die als **widerstandslose Akzeptanz des Faktischen Gleichgültigkeit und Selbstgefälligkeit** erzeugt und jeder Lebendigkeit misstraut, stimmt nicht nur mit der Überzeugung in Albert Camus Schrift „Im Licht des Mittags“ überein: *Wir empören uns, also sind wir!*“, sondern zieht sich wie ein universelles Mantra der Anmahnung durch die Lebensberichte von Frauen und Männern, durch heilige und weniger heilige Schriften, junge und alte Menschen, die ihre Hoffnungen auch auf uns setzten.

In ihrer Rede „Hört mir zu, ihr Menschen“ schreibt die neunjährige Katrin: *„Die Erwachsenen sitzen in der ersten Reihe. Sie wählen, was mit uns geschieht. Sie dürfen für sich und für uns wählen, aber die, die uns wichtig sind, lasst ihr fallen. Auch Kinder müssen über die Zukunft bestimmen, solange sie noch Kinder sind. Wir sind die Zukunft und die Gegenwart. Es ist doch dumm, Krieg zu machen, nur weil sich zwei Erwachsene streiten., Wir sterben wegen euch und ihr scheint euch nicht zu interessieren. Wir würden keinen Streit machen, wenn ihr es uns nicht vormachen würdet. Die Reichen macht ihr reicher und die Armen macht ihr ärmer. Auch in der Seele. Ihr glaubt, was ihr tut, sei richtig. Ist es richtig, Menschen verhungern zu lassen und ihr selbst schwebt im Reichtum? Ist es richtig, Menschen umzubringen und sie zu verletzen? (Oberthür)*

Mehr ist eigentlich nicht mehr zu fragen. In der letzten Zeit waren es für mich die beiden Aufrufe des ehemaligen Resistance- Kämpfers und Buchenwald- Überlebenden Stephane Hessel „Empört Euch“ und die kleine Schrift von Gerhart Baum, dem großen Liberalen, die er auf der Intensivstation in den letzten Stunden seines Lebens schrieb und uns als lebendigen Aufruf hinterließ: „Besinnt Euch!“

„Aufruf zur Feier “ – heute

Vielleicht unvermutet und überraschend: **der Anlass für unser heutiges Zusammensein** hier im Albert- Schweitzer- Saal der Remberti-Gemeinde ist die Einladung, miteinander zu feiern. **Gefeiert** und wertgeschätzt wird das 30-jährige Jubiläum der Hospizhilfe

Bremen auf dem Hintergrund der Hospizbewegung mit ihren über 150.000 aktiven Mitgliedern und unschätzbar wertvollen Beiträgen für den menschlichen Umgang mit schwer kranken und sterbenden Menschen. **Gefeiert aber wird auch der 150. Geburtstag Albert Schweitzers**, berühmter Arzt, Theologe, Musiker und Friedensnobelpreisträger, dessen Hilfe und unermüdliches Engagement für Andere und dessen Einsatz für die Menschlichkeit, gegen die Zerstörung der Lebensgrundlage und gegen die Gefahren eines Atomkrieges weltweite Anerkennung und bis heute Nachahmung finden. „Aufruf zur Feier“ – Heute und Hier

„**Aufruf zur Feier**“ hieß ein Manifest, das Iwan Illich, österreichisch-US-amerikanischer Autor, Kulturkritiker, Philosoph, Theologe und römisch-katholischer Priester, guter Freund und weiser Mitstreiter auch hier in Bremen, zusammen mit anderen 1967, zur Zeit des Marsches auf das Pentagon, geschrieben hat- ein Aufruf zum Erntedank, in dem er uns zur Feier unserer gemeinsamen Kräfte auffordert, damit wir uns des Lebens erfreuen. Gebraucht wird auch sinnlich sinnvoller Widerstand zur gemeinsamen Entdeckung dessen, was wir tun müssen, um uns und Anderen Menschlichkeit, Würde und Freude zu verschaffen. Damit wir uns erinnern, um was es ging, geht und gehen wird, hier der Text:

Ich und viele andere, die mir bekannt sind oder auch nicht, rufen euch auf:

- *Zur Feier unsere gemeinsamen Kräfte, damit alle Menschen die Nahrung, Kleidung und Behausung erhalten, derer sie bedürfen, um sich des Lebens zu erfreuen;*
- *Zu gemeinsamer Entdeckung dessen, was wir tun müssen, damit die unbegrenzte Macht der Menschheit dazu benutzt wird, jedem von uns Menschlichkeit, Würde und Freude zu verschaffen;*
- *Zu verantwortlicher Bewusstheit unserer persönlichen Fähigkeit, unsern wahren Gefühlen Ausdruck zu verleihen und uns dabei zusammenzuschließen*

- *Wir können diese Veränderungen nur leben, wir können unseren Weg zur Menschlichkeit nicht denken. Jeder einzelne von uns und jede Gruppe, in der wir leben und arbeiten, muss zum Modell eines Zeitalters werden, das wir zu schaffen begehren!*
- *Wir sind herausgefordert, die überholten Ordnungen aufzubrechen, die unsere Welt... aufteilen. Wir haben es unterlassen herauszufinden, wie die notwendigen Veränderungen unserer Ideale und unserer gesellschaftlichen Strukturen herbeigeführt werden können... und so sind wir mitverantwortlich für das Leiden ringsum in der Welt*
- *Unserem Weg steht viel entgegen, aber wir können etwas verändern. Wir fordern euch auf, teilzunehmen am Wettlauf der Menschen um Reife und mit uns zusammenzuarbeiten an der Erfindung der Zukunft. Wir glauben, dass ein großes Abenteuer der Menschheit eben anhebt: dass die Menschheit bisher daran gehindert wurde, ihre erneuernden u. schöpferischen Kräfte zu entwickeln, weil sie von Mühsal überwältigt war. Jetzt steht es uns frei, so menschlich zu sein, wie wir wollen. (vgl. Illich, Klarstellungen, 1996,153/ 154)*

In dieser Tagesordnung für die große Feier des Lebens finden sich nicht nur die Herausforderungen und Aufgaben, die uns bis heute aufgegeben sind, sondern es findet sich auch der Dank und die Anerkennung für das, was der Menschheit im Dialog mit dem Leben und in der Auseinandersetzung mit den Lebensbedürfnissen der Menschen erreicht hat.

Und es gab und gibt Hinweise, wie der Weg zur kreativen Liebe zum Leben zu meistern ist „**Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens. Sie sollten es auch beherrschen.**“ (Wilhelm Reich, Christusmord) **Diese Widmung**, die der Arzt und Therapeut Wilhelm Reich seinem letzten Buch „Christusmord“ als Beschreibung dessen, worum es inhaltlich geht, voranstellte **hat mich seit den 60iger Jahren beeindruckt und beeinflusst mich bis heute** in Stunden der Hilflosigkeit und den Ohnmachtsgefühlen gegenüber der politischen

Realität. In diesem als biografisches Material charakterisierten Buch, in dem Reich die Manifestation des Hasses gegen das Lebendige unter dem Begriff „Christusmord“ zusammenfasst, schreibt er im Vorwort:

„Die Gesellschaftskrise, in der wir uns befinden, ist im Grunde eine Folge der Unfähigkeit der Menschen ganz allgemein, über ihr eigenes Leben zu bestimmen“, (1979, 26) und er vermerkt weiter, dass wir mehr über den Sinn des Lebens philosophieren und ständig neue ‘Religionen’ erfinden, anstatt uns mit dem Leben vor unserer Nase zu konfrontieren und dabei dem Wesentlichen nicht auszuweichen. Die emotionale Struktur des Menschen, seine Charakterstruktur, seine Verankerung und Erstarrung haben als Antwort auf die systematische Verfolgung lebendiger Impulse zu einem Leben in Gefangenschaft und zu einer Anpassung geführt, die so vollständig ist, dass sie Dimensionen jenseits aller Vernunft erreicht hat (1979, 45). Anstatt sich mit dem Leben nach vorn in unbekannte Bereiche zu bewegen und die Herausforderung der Ungewissheit anzunehmen, in der ja gleichzeitig die Chance der Entwicklung von Möglichkeiten steckt, streiten und bekämpfen sich die durch das Leben im Gefängnis geformten Charaktere untereinander. Sie verkünden, jeder auf seine Art, die absolute Wahrheit. „Nur eins haben sie alle gemeinsam: Sie rotten sich zusammen, um gemeinsam jeden zu töten, der es wagt, die entscheidende Frage zu stellen: „Wie im Namen des barmherzigen Gottes, sind wir in diese entsetzliche Situation, in diesen Alptraum einer Falle geraten?“ (1979, 45). Anstatt aufzustehen und uns zu bewegen, üben wir das Sitzen auf der Stelle, wir lassen uns nicht beunruhigen, auch wenn uns der Boden unter den Füßen bereits weggezogen wird. „Kein Reh oder Bär, kein Elefant oder Wal, kein Vogel und keine Schnecke könnten jemals so auf der Stelle sitzen wie der Mensch. Sie würden austrocknen und bald sterben. Im Zoo kann man sehen, was das Sitzen aus wilden Tieren macht, “ (1979, 120).

Für Reich ist das Sitzen auf der Stelle zu einer der am meisten geschätzten Eigenheiten des zivilisierten und gepanzerten Menschen geworden. Da sitzen sie nun: auf ihrem Eigentum, so vorhanden auf festen Arbeitsplätzen, in festen Beziehungen, befestigten Meinungen, auf gesicherten Einkommen und vom eigenen Lehnstuhl aus bejubeln

oder kritisieren sie die Ideen, die andere haben. Die, die nichts haben, haben eben Pech gehabt, für die ist ja der Staat da. So einfach ist das mit der Armut oder anderen Problemen...Die Kluft zwischen der Fähigkeit zu hoffen und der Fähigkeit zu handeln wird nach Reich bei vielen so groß, dass sie neue Ideen in Politik, Wissenschaft und der Kultur des öffentlichen Lebens als Last empfinden und sich letztlich aus der Verantwortung für das eigene Leben wie das gemeinsame Leben auf diesem Planeten zurückziehen.

Was dem Leben passiert, wenn die Liebe, Kreativität, die Würde und die Neugier auf das Leben verlorengehen

1. Vom täglichen Ärger

Bruno Bürgel berichtet in seinem Büchlein „**Vom täglichen Ärger**“ (Reclam Bibliothek 7484), das in den 40 iger Jahren erschien, von einem Engländer, **der sich erhängte, weil es ihm zu dumm und zu langweilig geworden war, jeden Morgen wieder all das anzuziehen, was er am Abend vorher ausgezogen hatte**. Während der letzten 45 Jahre seines Lebens, schrieb er in seinem Abschiedsbrief, habe er sich 6425-mal an- und ausgezogen und könne **keinen Sinn darin sehen**, dies noch weiter fortzusetzen. **Es lohne sich einfach nicht, diesen Film des Lebens weiter abzurollen**, es erscheine ihm blödsinnig langweilig und sei nur noch zum Gähnen, auf jeden Fall **ohne eine Lebensperspektive, die den Aufwand des Aus- und Anziehens lohne**. Sein Vermögen vermachte der Engländer dem Asyl für alte Pferde und herrenlose Hunde. Seine Nachbarin glaubte übrigens, dass sich der Engländer umgebracht habe, weil er Junggeselle war, niemand seine Strümpfe stopfte, die Knöpfe annähte oder kochte und er weder Frau noch Kinder hatte, über die er sich hätte ärgern können und die die Langeweile schon vertrieben hätten. **Freiheit, die wir meinen? Langeweile als routinierter Freiheitsverlust im Alltag? Stagnation im Zoo der Gewohnheiten? Tägliche Freiheitsberaubung im Gestrüpp von Beziehungen und verordnetem Wohlfühlen?** In welchem Routinefilm ihres Lebens spielen sie gerade die Hauptrolle

2. Vom Erlebnis des Hungers- biografische Knotenpunkte

„Die große Dose mit dem Zucker, sie musste immer voll sein. Das große Glas mit dem löslichen Kaffee, es musste immer in Reichweite stehen. Und Ölsardinen mussten da sein, viele Ölsardinenbüchsen, mindestens 20, und andere Konservendosen, in seinem Zimmer, in seiner Reichweite. Und das Licht

musste Tag und Nacht brennen und immer musste das Fernsehgerät an sein und auch das Radio.“ (Baer/ Scheffler, Es geht auch anders)

Dieser Bewohner einer Pflegeeinrichtung war mit der Diagnose „Dissoziative Persönlichkeitsstörung“ ins Heim gekommen, war als schwieriger und auffälliger Mensch angekündigt und es brauchte fast ein Jahr, bis er etwas von sich erzählt hat. Er war ein kleiner Junge im KZ, damals hat er gehungert und um ihn herum starben die, die nichts bekamen. Bis ins hohe Alter war Hunger zu einem biografischen Knotenpunkt geworden.

3. Familiengewalt

Mark ist 12 Jahre alt. Er hat Jahre elterlicher Gewalt, Demütigungen und Verachtung hinter sich bevor er endlich in einem Heim für verwahrloste und schwer erziehbare Kinder eine Heimat und in den Erzieherinnen Erwachsene findet, die über Jahre mit Liebe, Geduld und Zuwendung versuchen, diesem Kind das Vertrauen zu sich selbst und zu anderen Menschen wieder zu ermöglichen, über sich selbst zu sprechen oder Wünsche zu äußern. Und er findet Worte

Wenn ich zaubern könnte

Wenn ich zaubern könnte, dann würde ich mir als erstes ein eignes, riesengroßes U- Boot mit Besatzungsleuten zaubern. Und danach ein riesengroßes Schiff mit Mannschaft. Und einen großen Strand. Und eine Salzstangenfabrik. (Hesse, Wellershoff HG)

Ich heiße Alf und bin ein Kaugummi

Ich heiße Alf. Heute möchte ich meine Lebensgeschichte als Kaugummi erzählen. Ich lebte in einer Kaugummipackung. Eines Tages holte mich ein kleiner Junge heraus und isst mich auf. Da kaut und beißt einer auf mir herum. Aber das Schlimmste kommt noch. Plötzlich spuckt er mich aus. Man tritt und trampelt auf mir herum. Und wie es so kommt, bleibe ich an einer Schuhsohle kleben. Der Schuh wird in den Müll transportiert. Und von hier aus der Mülltonne kommt mein Bericht. (Hesse/ Wellershoff)

4. Krankheit im Dialog

„Ein 64-jähriger Patient betreute, bevor sich bei ihm ein Parkinson entwickelte, als Vorarbeiter in einer Fabrik drei Schichten, bewirtschaftete nach Feierabend 26 ar Ackerland und hielt sich 70 Hasen. Täglich ging er 900 abgezählte Schritte, hob jeden Abend dreißig Mal die Hände und kämmt sich 30-mal, „damit ich weiß, was ich geschafft habe.“ (Kütemeyer)

5. Wenn das Leben sich nicht mehr lohnt

Gunter Sachs setze den Fuß in die Luft und sie trug nicht mehr. Vor wenigen Wochen, in diesem Mai 2011, lässt sein Zuhause ihn im Stich. Als die dunklen Wolken einer möglichen Erkrankung näherkommen und der Donnerhall in seiner Seele für ihn unüberhörbar wird, scheidet er aus dem Leben. *„In den letzten Monaten habe ich durch die Lektüre einschlägiger Publikationen erkannt, an der ausweglosen Krankheit A. zu erkranken. Ich stelle dies heute noch in keiner Weise durch ein Fehlen oder einen Rückgang meines logischen Denkens fest – jedoch an einer wachsenden Vergesslichkeit wie auch an der rapiden Verschlechterung meines Gedächtnisses und dem meiner Bildung entsprechenden Sprachschatzes. Dies führt schon jetzt zu gelegentlichen Verzögerungen in Konversationen. Jene Bedrohung galt mir schon immer als einziges Kriterium, meinem Leben ein Ende zu setzen. Ich habe mich großen Herausforderungen stets gestellt. Der Verlust der geistigen Kontrolle über mein Leben wäre ein würdeloser Zustand, dem ich mich entschlossen habe, entschieden entgegenzutreten. Ich danke meiner lieben Ehefrau und meiner engsten Familie sowie meinen in tiefer Freundschaft verbundenen Weggefährten, mein Leben wundervoll bereichert zu haben.“*

Damit sich zu leben lohnt und was wir dazu brauchen

I. Die Liebe zum Leben

Liebe ist gelebte Beziehung, ist Arbeit und Geschenk, Herausforderung und Auftrag zugleich, vor allem keine Leertaste, wenn es sich um die Liebe zum Leben, also die eigene Existenz handelt. **Die Liebe ist in all ihren Formen Träger einer Hoffnung, die ins Gelingen verliebt ist und kein Hundeleben ertragen will.** Sie geht angeblich durch den Magen, aber man weiß nicht vorab, wie es um die Verdauung steht. Sie trägt Sonntags- und Alltagskleider, lebt von Illusionen und Beschwörungen, ist ein Kind der Freiheit, auch wenn man sie eingesperrt hat, um sie zu bändigen und ihre Aufstände zu unterdrücken. **Getragen von einer unbändigen Lust auf Höhepunkte, auf Steigerung und Entwicklung bleibt sie immer wieder ein Ableger des Bisherigen** und an ein Geschehen in uns gebunden, dessen Zeit wir nicht kennen. Die Stunden der Liebe, der gelebten Hingabe an das Leben berühren uns. Wenn wir älter werden, ist das **Seil der Erinnerung nicht mehr so sicher, die unschuldigen Erfahrungen verblassen** auf dem Hintergrund der schon

einverleibten Erfahrungen und Erlebnisse, die schmerzliche Spuren hinterlassen haben. **Die Sehnsucht nach dem erträumten Frieden** und zumindest der kleinen Freiheit wächst. **Der Geschmack der Enttäuschung ist schnell auf der Zunge.** Dennoch: auch die Liebe zum Leben wird immer wieder als Überraschung geboren, biegt plötzlich um eine beliebige Ecke und stirbt ebenso überraschend, wenn uns Geduld und Kraft fehlen abzuwarten, **wieder** neugierig zu werden oder wir zu langsam aus der leidvollen Erinnerung aussteigen, schon einmal nicht geliebt worden zu sein, zu spät gekommen zu sein, sich verschlossen zu haben, überwältigt oder im geglaubten Höhepunkt einer Illusion aufgesessen zu sein!

Die Lust auf die Liebe und die Freude an den Möglichkeiten des Lebens in all ihren Gestaltungen **haben ihre Schwester, die „Angst vor der Liebe“ und den „Lebens- und Verlustängsten** immer an der Hand. Jeder erhoffte Sieg hat seine Niederlage im Blick, das Glück kennt das Unglück, die Stärke kann ohne die Schwäche gar nicht leben. Kein Licht könnte ohne das Gegenüber der Dunkelheit und des Schattens strahlen, die Sonne braucht den Mond, um den ganzen Himmel zu repräsentieren. **Die Geburt hat den Tod an ihrer Seite und dazwischen spielt sich das Leben ab!** *„Auf dem Mond könnten die Menschen gar nicht leben, weil ein Teil von ihnen dann bei Halbmond abstürzen würde,* vermuten die Kinder. (Oberthür)

Wie das Leben braucht auch die Liebe zum Leben immer wieder **Zeit, Lebenszeit**, Stunden, Tage, Jahre, manchmal Ewigkeiten Und das Wissen, dass die Zeit vergeht, dass der Abschied wie der Anfang von erfüllten Stunden, schmerzreichen Tagen und ungewissen Jahren immer im nächsten Augenblick bevorstehen kann, ist der Kern dessen, wozu das heutige Thema uns führen soll. Nichts, was wir konkret erleben, wird so wiederkehren, aber es wird deshalb nicht verloren, sondern im Leben aufgehoben sein. **Wie man die Liebe zu einer Geliebten oder einem Geliebten**, zu einer Familie, zu einer Arbeit, zur Welt, die uns umgibt, **pfl egt, nährt, in Bewegung hält, sich auf sie einlässt, so muss man auch lernen, sich im richtigen Augenblick abzuwenden**, loslassen zu können, **bis ins hohe Alter Einkerkerungsversuchen und Erziehungsmaßnahmen**

entgegenzutreten. Nur so kann es gelingen, sich auf Veränderungen und Wandlungen des Lebens einzustellen und herausfinden, was es heißt, mit der Zeit zu gehen oder auf dem Höhepunkt der eigenen Zeit zu sein.

Lebens-Zeit, das wichtigste Lebensmittel für die Gestaltung der Liebe zum Leben und die notwendigen Abschiede im Leben, **ist nicht frei verfügbar**, steht nicht einfach zur Verfügung, wenn sie für die Liebe gebraucht wird. Sie wird eingeteilt, zugeteilt, eingekeilt, für Ziele präpariert, den Sachnotwendigkeiten in den jeweiligen Arrangements von Beziehungspflege, Arbeit, Bildung, Konsum oder Therapie unterworfen. Auch Höhepunkte, die Nomaden des Glücks, müssen angemeldet, geplant und in den üblichen Rhythmus eingebracht werden. **Verplanbarkeit wird zum Wesen der Zeit, eine Vergrabung, deren Nützlichkeit nicht evident ist. Als erfüllt scheint die Zeit, wenn das Geplante eingetreten ist.** Aber was ist in der Liebe und im Abschied vom Leben das Geplante? Wieviel Zeit bleibt dem Abschied von einem Menschen auf der Intensivstation? **Wieviel Zeit blieb am Ende den Menschen**, die über die Meere und durch die Wüsten aus Liebe zu ihrem Leben zu uns fliehen, um sich von den Zurückbleibenden, ihren Häusern, ihrem bisherigen Leben zu verabschieden und auf ein neues Leben zu hoffen?

II. Über die Widerstandskraft der Würde

Die Würde lebt

Der Leib des Menschen ist der einzigartige Lebensort, an dem Körper, Geist und Seele ein Zuhause haben und sich entwickeln können. Hier entsteht und gestaltet sich menschliches Leben im ständigen Austausch zwischen Innen und Außen zwischen Geburt und Tod. Verletzlichkeit und Endlichkeit begleiten den Prozess. Die physische, berührbare Haut als das größte Organ des Leibes bildet die Grenze und dabei eine Art Schutz zur Außenwelt. Zusammen mit Augen, Ohren, Nase und Mund, den Toren zur Welt, stellt die Haut die sinnlichen und sinnstiftenden Verbindungen her, die der Mensch braucht, um sein Leben als identische, individuelle Einheit gestalten zu können.

Das ist beileibe kein leichtes Unterfangen, denn Leben selbst ist immer in Bewegung und Austausch mit allem, was es umgibt und gefährdet. Die Bedingungen für ein Leben in Freiheit und Frieden, in Selbstbestimmung und gegenseitiger Anerkennung, Gerechtigkeit und Teilung der **Ressourcen sind nicht selbstverständlich. Sie müssen bereitgestellt, errungen und erkämpft werden.** Der Mensch muss sich seiner Haut wehren, wenn er hautnah mit der Welt in Berührung kommt, darauf achten, was ihm zu sehr unter die Haut geht. **Die Würde-** so könnte man sagen- **ist deshalb als eine Art zweite, unsichtbare, immaterielle Haut zu denken,** die als Grenze und **geistig-seelischer wie sichtbarer sozialer Schutzmantel dafür sorgen muss,** dass jeder Mensch die Anerkennung, den Respekt, die Freiheit und die Unterstützung bekommt, die er braucht, um überhaupt existieren, wachsen, sich entwickeln und leben wie letztlich auch sterben zu können. **Genau diese Zusicherung ist gemeint, wenn wir von der Unantastbarkeit der menschlichen Würde sprechen.**

Würde ist ein Begriff, der von der Tätigkeit des würdigen lebt. Sie ist weniger ein Gefühl, sondern wesentlich eine Praxis. So wie die **Liebe davon lebt, dass wir lieben;** der Glaube davon, dass wir an etwas glauben, das uns trägt und die Hoffnung davon, dass wir hoffen und nicht aufgeben, so braucht die Würde Menschen, die wissen, um was es geht, die einander würdigen, anerkennen, ermutigen, schützen. Die Würde des Menschen wird gedemütigt, mit Füßen getreten, sie wird angetastet, daran gibt es keinen Zweifel.

Aber die Würde lebt, ist kein vergilbtes Foto im Koffer des entwürdigten Lebens und seiner Menschen, **sondern wird zum Beispiel in einer Ausstellung lebendig,** die in Bremen im „Kulturladen Huchting“ in einem großartigen Team mit der leidenschaftlich engagierten Vera Zimmermann nicht nur entstanden ist, öffentlich gezeigt wurde und zum Diskurs auffordert und nun auf Reisen ist. Das dazu gehörende Buch, der Katalog: **„insan...Mensch. Deine Würde ist unantastbar. Königin Würde“** portraitiert 103 Menschen unterschiedlicher Herkunftskulturen und Altersgruppen. Die, die schon lange in Bremen und Deutschland leben und die, die gerade erst angekommen sind. Diejenigen, die im öffentlichen Leben stehen und

die anderen, die bislang noch nicht so sichtbar geworden sind! **Wer in dem Katalog blättert und liest, wird gefesselt und tief beeindruckt von der Vielfalt** und der Wirkung der Gedanken und Gefühle, mit denen uns Frauen und Männer gegenüber treten, die von ihren Erfahrungen mit der Würde am eigenen Leib berichten.

Würde lebt von der Praxis, ist kein abstraktes Gut, sondern ein Wert, der sich im Tun des Würdigen realisiert. In den Interviews mit den Frauen und Männern, die zu Wort kommen, sprechen sie darüber, was sie im Laufe ihres Lebens gelernt haben, dass es von großem Wert ist, Respekt vor sich selbst zu haben, Authentizität, Selbstachtung und Ehrlichkeit sich selbst gegenüber zu haben, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und an sich selbst zu glauben. Es geht nicht nur darum, „liebenswert“ für andere zu sein, die Würde anderer Menschen nicht zu verletzen, sondern auf die **eigene Würde zu achten, nicht selbst die eigene Würde zu verletzen**. Die „Königin“ als **Archetypus** verkörpert **Selbstachtung, Selbstliebe, Schönheit** als äußere und innere Qualität, sie übernimmt **Verantwortung für sich und ihre Fähigkeiten**, für ihre Entscheidungen und Erfahrungen- **sie steht zu sich**. Sie verkörpert Kraft und Gelassenheit und hat das Feuer und den Zündfunken in sich, ihre Liebe und Lebenslust ebenso stark zu entfalten wie sie energisch (energetisch), zielgerichtet, willensstark und gewinnend ist. **Ihr Wesenselement ist die Freiheit!** Die Königin als Archetypus zeigt uns die existenzielle Herausforderung, unsere Welt nach unseren Vorstellungen als Menschen, die für ihr und das Leben der anderen Menschen zuständig sind, zu gestalten, **unsere Macht und unsere Kräfte nicht an andere abzugeben, sondern sie zu unserem Wohl und dem Wohle anderer einzusetzen**.

Wie die Würde lebt- Beispiele aus dem Katalog

Ich lebe meine Würde im Alltag, indem ich solidarisch bin mit allen Wesen, nicht nur mit den Menschen- ich gieße die Pflanzen, damit sie glücklich leben und glücklich sterben... **Wenn ich nicht meine Sensibilität ausleben und Tränen weinen darf, weil dies nicht einem typischen Männlichkeitsideal entspricht, wird meine Würde verletzt...** Ich erfahre Würde in meinem Alltag durch meine Arbeit... Oftmals sind es besonders die subtilen Formen von Diskriminierung, die immer wieder geschehen im Sinne von „Du gehörst aber nicht wirklich dazu“ die kleinen Nadelstiche, die die Würde verletzen... **Würde bedeutet für mich, auch in schwierigen Lebenslagen die Fassung zu bewahren und dabei mich selbst nicht zu verlieren...** Würde bedeutet für mich mit mir selbst im Einklang zu dein-

eine Übereinstimmung zwischen dem, was ich denke, fühle und tue... **Ich habe gelernt: Du musst um deine Würde kämpfen, Niederlagen annehmen, daraus lernen und weitergehen...** Würde bedeutet für mich, dass ich bereit bin, Verantwortung zu übernehmen, dass ich das, was ich kann, auch anderen zugutekommen lasse... **Für mich ist Würde das Kind der Demut und der Bescheidenheit. Die Nichte des Friedens und der Liebe.** Die Reise und das Streben nach Glück. Bedingungslos. Für eine ganze Gemeinschaft. **Für mich ist Würde eine Utopie, gekleidet in den Stoffen der Hoffnung...** Würde braucht Mut und war für mich ein langer Prozess- den Mund aufzumachen, auffällig zu werden und die eigene subjektive Wahrnehmung nach außen zu bringen. Dies gelingt mir im Alter besser... **Es war ein langer Prozess herauszufinden, was meiner eigenen Würdevorstellung als Mann entspricht...** Wir haben die Pflicht, der neuen Generation beizubringen, Menschen zu schätzen, zu respektieren und auf die Menschenwürde zu achten... Respekt ist das Fundament von Menschenwürde... **Die Würde liegt uns Menschen inne...** Ich fühle mich unwürdig, wenn ich andere entwürdigte... denn es ist würdelos, sich bei jedem Schritt darauf verlassen zu müssen, dass irgendjemand zur Rettung eilt... **Mit den Narben meiner verletzten Würde leben zu können, heißt auch in Würde zu leben.**

III. Die“ Ehrfurcht vor dem Leben“ Ethik der Hingabe und Verantwortung

Kinder eines dritten u. vierten Schuljahrs (Oberthür 56/57)

„Die Seele ist etwa, wo man seine ganzen Sorgen aufbewahrt. In der Seele ist das ganze Leben. In der Seele sind die ganzen Gefühle. Dort ist die ganze Fröhlichkeit“

„Gott kann uns nicht an die Hand nehmen, aber er führt uns trotzdem durch das Leben“

„Wenn man Gott sehen will, dann sieht man ihn nicht, aber wenn man ihn braucht, dann sieht man ihn“

„Gott ist groß, auch im kleinsten Tier“

„Gott ist kein weiter Herrscher, sondern eine weitergebende Liebe.“

Bei der Suche nach der Begründung für das, was wir die Liebe zum Leben und was der Kern für den Gedanken der unantastbaren Würde des Menschen ist, **wurde für mich unter vielen anderen Zugängen das Konzept der „Ehrfurcht vor dem Leben“ als einer Ethik der Hingabe und Verantwortung von Albert Schweitzer und der Mut und die Aufgabe, der Verfolgung des Lebendigen auf allen Ebenen entgegenzutreten, zu einem Leitbild.** Jeder Mensch bringt ein geistiges wie biologisches „Gefühl“ von Würde mit auf die Welt. Er weiß auf spezifische Weise bereits, dass er nicht ohne Andere und Anderes auskommen wird, dass es immer um Geborgenheit, Wachsen,

um Berührung, um Greifen und Begreifen, um Kommunikation und soziale Kontakte geht, sonst hätte er die Geburt gar nicht überstanden und sich in sein weiteres Leben einmischen wollen. Schritt für Schritt in Entwicklungsschritten frei und unabhängig werden, ist die eine Seite des Lebens. Sich einbinden, abhängig sein, als soziales Wesen über den Tellerrand schauen und sich überschreiten lernen, um das Ganze in den Blick zu nehmen, ist die andere Seite.

Kinder wissen auf ihre Weise viel über die **Begrenztheit und Ambivalenz des Lebens**, wenn und weil sie ja selbst leben. *„Ich bin schwach, aber doch stark- Ich bin traurig, aber fröhlich, wenn du mich umarmst! Ich halt mich an der Freude fest, trotzdem siegt manchmal die Angst! Ich bin wie eine Armbanduhr ohne Batterie! Ich bin ruhiges Wasser, aber ich fühle mich wie die stürmische Flut! (Oberthür, 53)“*

Zu den Zeugnissen über die Bedeutung eines würdigen Umgangs der Menschen miteinander und über den Schutz der Lebensbedingungen, die Menschen brauchen, gehören die Menschenrechte, der Diskurs über die Gebote in den Welt-Religionen, die heiligen Bücher, Philosophien und Literatur, die Musik und die Lieder der Völker im Erdenkreis, die Geschichte der Arbeit und der menschlichen Erfindungen. Es ist alles schon gedacht, vieles geschrieben, manches umgesetzt und mehr noch wartet auf uns, dass wir es verstehen lernen und umsetzen. Die Würde als eine Stimme, die wir alle in uns haben, stirbt nicht, aber sie kämpft immer um ihr Leben, in uns und in den Gesellschaften, in denen wir leben.

Sie wartet auf uns, wir sind ihre Medizin! Wir hören diese Stimme in vielen Menschen und ihren Taten. **Wir sind zur Feier aufgerufen!** Aber **die Trauer- und Kampflieder der Menschen sind nicht verstummt.** Sie klingen in uns nach, wenn wir Zuhören lernen und diesen Stimmen Einlass in unsere Seelen erlauben, wenn wir uns leise oder laut immer **wieder in die mächtigen Chöre einzustimmen erlauben.** Wenn wir uns „empören“ *sind wir*, und wenn wir uns mit Gerhard Baum besinnen gehören wir auch zu jenen Menschen, die sich zeigen und etwas wollen, was sie selbst nötig haben, aber auch über sie hinausgeht.

Albert Schweitzer hat uns in seinem schon zitierten **Aufruf an die Jugend auf die Gefahr des verbrauchten Menschen** hingewiesen, der sich angesichts zunehmender Komplexität der **Welt in einem persönlichen Leben einzurichten versucht, das nicht mehr lebt**. Wie eine soziale und **emotionale Pest** (um ein Wort Wilhelm Reichs zu benutzen) legen „**Desinteresse**“, „**Burn-out**“, „**Mobbing**“, Überaktivität, Langeweile, Gleichgültigkeit und Müdigkeit -als Krankheit und Verhaltensauffälligkeit verkleidet – **Zeugnis über die Folgen von Sinnentleerung und Freiheitsverlust ab**. Papst Franziskus sprach von der **Globalisierung der Gleichgültigkeit** und knüpfte an die **frühen Warnungen von Erich Fromm an**. Tradition ist nicht die Weitergabe der Asche, sondern die des Feuers, aber **Resignation und ermüdete Hoffnungsfeuer brauchen dafür nicht die großen Gesten der „Theorierevolutionäre“ oder „politische Hauruckreden“, sondern die schlichten, nachhaltigen Schritte, für die Albert Einstein Albert Schweitzer große Bewunderung entgegenbrachte**. „*Sich bescheiden zu können, klein zu werden: das ist die einzige Errettung und Freiheit.*“ (AS in Schorlemmer, S.243)

Als immer wieder zu entzündende Antriebskraft des Lebens trägt die Leidenschaft zu leben das Leiden im Gepäck. Sie erzeugt den **brennenden Schmerz**, wenn wir in einer Krise an die Grenze des Erträglichen kommen, unsere Wahrheit verlieren, in Scham und Schuld versinken, weil wir uns leidenschaftlich geirrt haben oder verraten wurden, mitten in einer leidenschaftlichen Liebe von einem geliebten Menschen Abschied nehmen müssen oder älter werdend den Mut verlieren, noch einmal oder immer wieder über uns hinauszuwachsen. Der unüberprüfbare Satz „Dafür bin ich zu alt“ ist ebenso lebensgefährlich wie der andere, dass man für das Leben noch zu jung sei!

Dorothee **Sölle**, meine innere theologische Freundin, hat die Bitte um die stille, nie versiegende und transformierende Leidenschaft zum Leben in Gedichten, Gebeten und Texten immer wieder zum Ausdruck gebracht.

Ich dein Baum

*Du hast mich geträumt Gott
wie ich den aufrechten Gang übe
und niederknien lerne
schöner als ich jetzt bin
glücklicher als ich mich traue
freier als bei uns erlaubt.*

*Hör nicht auf mich zu träumen Gott
ich will nicht aufhören mich zu erinnern
dass ich dein Baum bin
gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens*

Gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens, aus denen die Leidenschaft zum Leben ihre Nahrung nur dann ziehen kann, **wenn sie** sich auch den Steinen und Stromschnellen, den stillen Untiefen, dem wilden Lauf in Zeiten der Schneeschmelze und den Begradigungsversuchen der Menschen stellt, **ist der Mensch mit einem unendlichen, wenngleich unbekannten Potential zur Entwicklung ausgestattet** und zu autopoietischer (selbstwerkzeuglicher), kreativer und einzigartiger Selbstgestaltung herausgefordert, die sich dem Anderen zuwenden muss.

„Zu allen Zeiten haben die Kinder immer wieder alle Entwicklungsmöglichkeiten mit auf die Welt gebracht. Die Aufgabe besteht nun darin, die Aufmerksamkeit einer leidenden Menschheit von unbegründeten Patentrezepten auf das Neugeborene zu lenken, das ewige Kind der Zukunft... Es ist aufgrund seiner Plastizität und seiner reichen Ausstattung mit natürlichen Entwicklungsmöglichkeiten die einzige lebendige Hoffnung, die in diesem menschlichen Inferno noch geblieben ist.“ (Reich, Christusbild, 348)

Das macht Mut und niemand hat bisher den Beweis dafür angetreten, dass es fahrlässig oder nicht sinnvoll wäre, an dieser Möglichkeit und Hoffnung menschlichen Lebens weiterzuarbeiten.

Hoffnung ist – und das gilt für alle zu lösenden Aufgaben des Lebens auch in schwierigen Zeiten- **ins Gelingen verliebt** (Bloch)

Freiheit als Empathie und Empfindsamkeit in der „Ehrfurcht vor dem Leben“- Ethik der Hingabe und der Verantwortung- was war und ist mit diesen großen Worten gemeint, was zu hinterfragen, was weiterzudenken, welche Rolle spielen in unseren Gedankenwelten die biografischen und zeitgeschichtlichen Erfahrungen, wie bei Albert Schweitzer der erste Weltkrieg?

„Der Geist gebietet uns, anders zu sein als die Welt“ dieses Zitat von Albert Schweitzer, seine tiefe Lebens- und Weltbejahung wie seine **Überzeugung**, dass die Fähigkeit des Menschen zu **Mitgefühl der Kern seines Menschseins** ist, wurden während meines Aufwachsens als Kriegskind in der Nachkriegszeit zur Grundlage meiner Überzeugung, dass man, wenn man die Welt und ihre Machenschaften verstehen lernt, etwas ändern kann. Ich wollte dabei sein, wenn andere Menschen die notwendigen Veränderungen in Angriff nehmen und trotz aller Widerstände, die sich ihnen entgegenstellen, daran glauben, dass sie etwas bewirken können, das der leidenden Menschheit hilft. **Ich will auch heute sagen dürfen „Nie wieder Krieg“ und „Frieden schaffen ohne Waffen“** und dafür nicht diffamiert werden, auch wenn ich über den Begriff des „relativen Pazifismus“ als einer Strategie der Verteidigung (Olaf Müller) ernsthaft nachdenke. Gegen den Willen meiner Mutter habe ich mich mit zwölf Jahren taufen lassen, weil mich dieser Mensch und Christ Albert Schweitzer überzeugte und wollte eigentlich später nach Lambarene. Daraus ist nichts geworden, aber die Botschaft Albert Schweitzers hat mich weiter begleitet und mein Denken durchdrungen.

Deutlich grenzt Schweitzer die Weltbejahung von einer bloß passiven, nur beobachtenden Anteilnahme ab. Das passte in meinen Lebensentwurf, festigte mein Denken und war durch die soziale Lage meiner Familie und die Erfahrungen mit Armut, Ausgrenzung, Krankheit in Krieg, Gefangenschaft und Nachkriegsdeutschland empirisch gesättigt. **„Wir müssen uns von dem gedankenlosen Dahinleben frei machen“**, heißt es bei AS und seine **Ethik war**

bewusste Eingreifethik, die nicht nur vermeiden lehrt, sondern Räume schafft, damit Leben sich entfalten kann. „*Als Wille zum Leben inmitten von Willen zum Leben erfasst sich der Mensch in jedem Augenblick, in dem er über sich selbst und über die Welt um sich herum nachdenkt.*“ (Schorlemmer,115)

Die Sorge um sich selbst ist verbunden mit der Sorge um den Anderen. Ehrfurcht vor dem Leben ist Lebensbejahung nach allen Seiten hin. „Freiheit ist die eigene Entfaltung auf das Andere hin, dem wir in Wesen, Dingen und Vorgängen begegnen“, hieß es bei Rudolf zur Lippe. „**Um Lebendes zu erforschen, muss man sich am Leben beteiligen**“, riet V. von Weizsäcker der Wissenschaft und entwickelte in seiner biografischen Medizin ein Konzept der Anteilnahme am Leiden der Patienten, die sich von der Ehrfurcht vor dem Leben auch dann leiten ließ, als die Mehrheit von der Krankheit des erkrankten Menschen als einem **pathologischen Substrat** sprach.

„Nur das **Denken, in dem die Gesinnung der Ehrfurcht vor dem Leben zur Macht kommt, ist fähig**, die Zeit des Friedens in unserer Welt anbrechen zu lassen“, schrieb Albert Schweitzer. **Kultur** besteht für ihn **nicht** vornehmlich in wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Leistungen. **Ohne Geist und Sinn, ohne Gesinnung führt sie in die Leere.** Das Geistige muss auf die **Gestaltung der Wirklichkeit** einwirken, denn **unter alten Verhältnissen** müssen wir **neue Menschen** werden (Kultur und Ethik, 51) **Für den ethischen Geist ist die Kultur** nicht Gegenstand interessanter Analysen, sondern die **Hoffnung**, mit der er auf die Existenz der Menschheit **hinausdenkt.** Es gibt eine **Freiheit der Wissenschaft und Forschung, aber kein Konzept für eine denkende, mitfühlende Wissenschaft zu den dringenden Fragen der Zeit.** Der Einzelne muss wieder zu **erhöhter Eigenbestimmtheit** gelangen und die Aufgabe des geistig- ethischen Denkens übernehmen. Alles, was der Mensch ist, ist bestimmt, in **eigener denkender Weltanschauung wahrhaftige Persönlichkeit zu werden.**

Ethik ist für Schweitzer die auf die **innerliche Vollendung seiner Persönlichkeit** gerichtete Tätigkeit des Menschen, die ihn dann erst in

die Lage versetzt, die Verantwortung für sein Leben und das Leben anderer in dieser Welt zu übernehmen. Es geht ihm um die Integration einer Ethik der Hingebung und einer Ethik der Selbstvervollkommnung. **Die Ethik der Hingebung muss dabei mehr sein als die Hingabe des Menschen an den Menschen und die menschliche Gesellschaft, sondern sie muss darüber hinaus auf das in der Welt zutage tretende Leben überhaupt, auf die universelle Beziehung gerichtet sein.**

Diese Ethik ist eine **tätige Ethik, sie ist auf Einmischung und Gestaltung aus, an den Auftrag gebunden**, mit dem wir zur Welt kommen: „eine eigene und eine gemeinsame Welt zu schaffen, in der wir leben können, so der chilenische Biologe Humberto Maturana in einem Buch „Der Baum der Erkenntnis.“ **Alles was ist, ist Wille zu Leben.**

In den Jahrzehnten einer unabsehbaren Problematisierung des Lebendigen durch den Menschen entstand mit Schweitzers **Begriff der „Ehrfurcht vor dem Leben“ ein ethischer Begriff, der eine weit gefasste Verantwortung für das Leben im zwischenmenschlichen Dasein und in der Natur umschließt.** Die Erkenntnis: **„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will,“** überschreitet die Erkenntnis „Ich denke, also bin ich“ um alle Dimensionen, die menschliches Leben enthält., auch die, dass ich bin, weil ich mich empöre. Jeder Wille zum Leben verlangt eine Ehrfurcht, die in jeder Hinsicht radikal ist. **Wir sind genötigt, allem Leben, dem wir beistehen** können, zu helfen und nicht zu fragen, inwiefern dieses oder jenes Leben diese Anteilnahme, Sorge und Fürsorge verdient. Das Leben als solches verlangt diese Ehrfurcht, es muss keine Bedingungen erfüllen.

Der Theologe, Arzt und praktizierende Verehrer von J.S. Bach formulierte die Grundprinzipien einer **Ethik**, die sich als verantwortliches Verhalten zur Schöpfung und zum Lebendigen überhaupt in uns selbst **als Leitlinie im Alltagsverhalten** verankern muss. **„Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt“** (Kultur und Ethik, 332) Gegenüber der Einzelgestalt in

der Natur haben wir, so weiß die Ehrfurcht vor dem Leben, **immer wieder Raum und Freiheit für ethisches Helfen, für Sorge und Fürsorge, für Solidarität und Mitgefühl.** Die Schöpfung ist uns nicht zu gedankenlosem Umgang und zur grenzenlosen Ausbeutung der äußeren und inneren Natur des Menschen überantwortet, sondern zu einem **Handeln, das sich in dem Spannungsfeld zwischen den Zwangsverläufen der Zerstörung und der möglichen Freiheit** ethischen Entscheidens des Menschen seinen Weg bahnt.

Diese Ethik schafft Solidarität und sie fordert eine konkrete, tätige Hingabe ans Leben. Die Ehrfurcht vor dem Leben braucht jene großen Gefühle, von denen schon die Rede war: Liebe zum Leben, Hoffnung, Würde Mitleid und Mitleiden, Leidenschaft, Neugier, Begeisterung, Sie treibt uns wie eine Schiffsschraube an, wenn wir den Gesetzen des Lebendigen folgen. Die **Ehrfurcht vor dem Leben** darf sich **nicht durch die Formen der Vernichtung von Leben irritieren lassen.** Eingedenk dieser tiefen Sicht des Lebens und der geforderten Ehrfurcht vor dem Leben **sehen wir uns einer Welt gegenüber**, in der sich das eine Dasein auf Kosten des anderen durchsetzt, in der wir von ersten und dritten Welten sprechen, in der Mehrheiten und Minderheiten sich gegenseitig abschlachten und das Prinzip der Selbstentzweiung vorzuherrschen scheint. Auch gegen diese Gewalt und schmerzhaftes Erfahrung bleibt die Erkenntnis wahr, dass Leben leben will und den Respekt und die Achtung derer braucht, die auch leben wollen.

Ehrfurcht vor dem Leben, die ich **meinem Leben entgegenbringe**, und Ehrfurcht vor dem Leben, in dem ich mich **hingebend zu anderem Dasein verhalte, greifen ineinander über** (337) Nicht aus Gütigkeit gegen andere bin ich sanftmütig, friedfertig, langmütig, freundlich und zugewandt, sondern weil ich in diesem Verhalten die tiefste Selbstbehauptung übe.

Der Gang der Geschichte bringt es mit sich, schreibt Schweitzer, **dass nicht nur die Einzelnen durch die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ethische Persönlichkeiten werden müssen, sondern auch die Völker.** So wird die **Abschaffung der Atomwaffen**, deren Erfindung und Besitz er für eine der verhängnisvollsten Bedrohungen des

menschlichen Lebens hielt, **nur möglich sein**, wenn in den Völkern und getragen von der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben und dem tiefen Respekt vor dem Anderen eine öffentliche Meinung entsteht, die sie verlangt und garantiert. **Das gilt auch für den Kampf gegen Armut, Gewalt, Vertreibung. Die Ehrfurcht vor dem Leben bringt uns ethisch in die Entscheidung und bewahrt uns nicht vor der Möglichkeit, schuldig zu werden.**

Keiner kann die Augen verschließen, um sich den Anblick von Leiden zu ersparen und so tun, als sei es nicht geschehen. Nach der Verantwortung, die wir in uns erleben, **müssen wir entscheiden, was von unserem Leben, unserem Besitz, unseren Talenten und Fähigkeiten, unserem Glück, unserer Zeit, unserer Ruhe wir teilen und hergeben** und was wir behalten wollen. **Alles, was wir besitzen, heißt es bei Schweitzer, ist dazu da, um etwas damit zu bewirken.** Jede Art von persönlichem Besitz kommt schließlich aus der Allgemeinheit, ist durch die Unterstützung durch Andere entstanden und muss auf irgendeine Weise wieder in die Allgemeinheit gelangen. Die Ehrfurcht vor dem Leben erlaubt mir nicht, zu übersehen, dass Erfolg und Tüchtigkeit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit, eine schöne Kindheit nur auf dem eigenen Konto zu verbuchen ist, sondern in vielfältiger Weise auf der Hingabe anderer Menschen an unser Leben und unserer Förderung beruht. **Wir müssen immer wieder neu nach einer Anlage für unser Menschentum suchen** (346) Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ist nicht abstrakt- sie reicht nur so weit wie die Menschlichkeit, die sie erzeugt. „**Humanität ist keine sentimentale Idee, sondern eine Art Sauerteig der Gesinnung der Einzelnen und der Gesellschaft.**“ (353)

Lasst uns viele Brote backen, damit die Gärung gelingt, wo immer wir den Teig anrühren. Das ist die Freiheit, die ich meine, die Bindung, die wir brauchen und der innere Frieden, den wir leben wollen und in diesem Vortrag zum Ausdruck bringen wollte.

Literatur

Zum Hintergrund meiner Gedanken mit ausführlicher Bibliografie:

Annelie Keil (2006) Dem Leben begegnen. Vom biologischen Überraschungsei zur eigenen Biografie, Ariston/ Hugendubel, Kreuzlingen- München;

Annelie Keil (2004) Wenn Körper und Seele streiken. Die Psychosomatik des Alltagslebens. Ariston Kreuzlingen

Annelie Keil (2011) Auf brüchigem Boden Land gewinnen. Biografische Antworten auf Krankheit und Krisen. Kösel Verlag München

Annelie Keil (2014) Wenn die Organe ihr Schweigen brechen und die Seele streikt. Krankheit und Gesundheit neu denken. Scorpio Verlag München

Annelie Keil (2017) Wenn das Leben um Hilfe ruft. Angehörige zwischen Hingabe, Pflichtgefühle und Verzweiflung. Scorpio Verlag München

Im Vortrag zitierte Literatur

Ina Hesse/ Heide Wellershoff (HG) (1996) „Es ist ein Vogel. Er kann fliegen im Text.“ Kinder schreiben sich ihre Geschichten von der Seele.

Rainer Oberthür (2000) Die Seele ist eine Sonne. Was Kinder über Gott und die Welt wissen, Kösel Verlag München

Anne Rademacher (HG, o.J.) Ich werd Rentner wie mein Opa. Kinder über Sünden, Wein und Haarausfall. Kindermund im Baumhaus Verlag, Köln

Sybille Ekrut/ Barbara Püschel (HG, o.J) Erwachsen ist man ungefähr mit hundert. Kinder über Geburtstage, Partys und das Älterwerden, Kindermund bei Baumhaus, Köln

Sybille Ekrut/ Barbara Püschel (HG, 2008) Sex wurde nach Vögeln benannt. Kinder über Liebe, Lust und Leidenschaft, Kindermund bei Subito/ Baumhaus, Köln

Insan...mensch-Deine Würde ist unantastbar. „Königin Würde“ Das Buch. Ausstellungskatalog www.kulturladen-huchting.de / Info@ kulturladen-huchting.de

Albert Schweitzer (1990) Kultur und Ethik, Becksche Sonderausgaben, Verlag C, H. Beck. München

Albert Schweitzer (1988) Die Ehrfurcht vor dem Leben, München

Friedrich Schorlemmer (2009) Albert Schweitzer- Genie der Menschlichkeit, Aufbau Verlag Berlin

Iwan Illich (1996) Klarstellungen. Pamphlete und Polemiken, Beck Verlag München

Wilhelm Reich (1979) Christusmord. Den Kindern der Zukunft gewidmet. Freiburg

Viktor von Weizsäcker (1973) Der Gestaltkreis. Suhrkamp TB Frankfurt

Udo Baer/ Marion Scheffler (2010) Es geht auch anders! Würde im Pflegealltag und verstehende Pflege. Affenkönig Verlag Neukirchen

Dorothee Sölle(2000) Loben ohne lügen, Berlin

Anhang

Und damit es nicht so schwer wird mit dem Backen und die „Ehrfurcht vor dem Leben“ nicht so heilig klingt, habe ich einen Helfergast mitgebracht. Seit vielen Jahren begleiten mich Tarot – Karten und für die heutige Feier habe ich die von Johannes Feibig kommentierte Karte des „Magier“ aus dem Tarot vom Salvador Dali mitgebracht- um über die **Möglichkeit des Unmöglichen** nachzudenken

Der Magier / Zauberer/ Medizinfrau-Medizinmann

Es gibt eine Zauberkraft, die tatsächlich funktioniert. Sie erschöpft sich nicht in Tricks, Phantastereien, Übertreibungen **Die *Magie* des Magiers ist die *Möglichkeit des Unmöglichen*** Sie besteht darin, mit sich, mit Gott und der Welt eins oder zumindest enig zu werden. Die Eins im Tarot steht für die Einzigartigkeit des Individuums. **Dieser einzelne Mensch, das jeweils einmalige Original seiner Gattung**, erfährt, erlebt und findet sich **an einer Stelle in der Welt, an der noch nie ein anderer Mensch stand**, wie Hannah Arendt schreibt

Als Menschen sind wir alle Künstler und stetig in der Rolle des Magiers unterwegs. Ungefragt und nackt auf die Welt gekommen, aber gleichzeitig mit unendlichen Potentialen ausgestattet, weiß der einzelne Mensch nicht, was ihn erwartet und wohin die Reise geht. **Er muss sich dem „Mysterium des Lebens“, dem göttlichen -universellen Schöpfungsprozess, der nie endenden Evolution, dem Mythos der Menschwerdung anvertrauen** und gleichzeitig seine **persönliche Existenz in jeder Lebensphase konkret gestalten**. **Leben braucht Entscheidungen! Die Kraft des Magiers in uns ist die umfassende wie verletzliche und endliche Lebenskraft des Menschen zur Selbstgestaltung und Selbsttransformation.**

Sie bedeutet Aktivität, Erfindergeist, Kreativität, den Willen zur Gestaltung und Veränderung der Dinge, die das Leben fördern oder ihm entgegenstehen. Der Magier und Künstler in **uns kann erreichen**, was er will, wenn er **seine Energie auf einen Brennpunkt zu richten weiß**, sich selbst akzeptiert und durch seine Ehrlichkeit und Offenheit die Liebe seiner Mitmenschen auf sich zu ziehen weiß! Antrieb, Impuls, Neugier, Energie und Durchsetzungskraft sind die Sonnenseiten des

Magiers. Aggressivität, Egoismus und Machtmissbrauch seine Schatten. Wenn uns der Magier verlässt, erleben wir Unentschlossenheit, Apathie und Verlorenheit.

Dali inszeniert sich auf der Karte als Magus und zitiert in den Gegenständen auf dem Tisch einige seiner bekanntesten Werke. **Es geht in der Aufmerksamkeit auf die Person weniger um Bewunderung**, sondern darum, die eigene Person mit ihren Begabungen und Möglichkeiten ins Spiel zu bringen, mit ihnen zu haushalten, einzigartige Erfahrungen zu machen und eigene Lösungen zu finden, um das, was man Leben nennt, zu meistern. Was uns oft als **übernatürlicher Schicksalsschlag und Abfolge von Katastrophen** erscheint, sind die mehr oder weniger erfolgreichen Ergebnisse der Gestaltung des eigenen Lebens mit all den individuellen Talenten, Einfällen und Eigenarten, der freien wie gefesselten Lebensenergie, der jeweiligen Erfindungs- und Verwandlungskraft, die in jedem von uns schlummern. Brot und Wein symbolisieren für Dali die persönliche Anteilnahme am göttlichen Schöpfungsprozess, die „weiche Uhr“ steht für die Elastizität und Besonderheit der persönlichen Lebenszeit und die Papierrolle versteht sich als Aufforderung, immer wieder neu dem Lebensverlauf entsprechend einen angepassten realistischen Lebensentwurf zu formulieren, Pläne zu überprüfen, zu verändern oder aufzugeben. „Älter werden heißt neu werden!“ Nichts bleibt wie es war.

Niemand behauptet, dass dies leicht sei. Lebensnah und realistisch verweigert sich das Tarot solchen allgemeinen Ausflüchten. Leben hat nichts versprochen, sich aber auch nicht gegen uns verschworen. Es geht um die Möglichkeit *des Unmöglichen* und die Behauptung, dass uns letztlich niemand unsere ganz persönlichen Chancen vorenthalten oder die Kraft des Magiers in uns töten kann, selbst wenn diese erlahmen.

Möge die Übung gelingen- wünsche ich uns allen, die wir nicht nur älter werden, sondern es sind.

